



pax

Frühjahr 2019

Gerhard Lehrner:
Der Rassist in mir
Seite 4-5

Wir stellen vor:
**75. Todestag:
Johann Gruber**
Seite 11

Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich



Europa: Was zur Wahl steht

Persönliche Gedanken von Thomas Roithner, Sr. Teresa Schackl, Severin Renoldner und Katrin Pointner

S. 6-7

pax - Inhalt

Stellungnahme S.3

Menschen mit Zivilcourage S.3

Marie Dennis

Der Rassist in mir

Artikel von Gerhard Lehrner S.4-5

Europa: Was zur Wahl steht

Persönliche Gedanken S.6-7

Meldungen gegen den Trend S.8

Einfach zum Nachdenken S.9

Termine S.10

Wir stellen vor S.11

Johann Gruber: 75. Todestag

Pax Christi aktiv S.12

**Redaktionsschluss von pax 1/19:
16.02.2019, Satz- und Druckfehler
vorbehalten.**

Aus der Redaktion

In den letzten Jahren hat die Redaktion dieser Zeitung einen neuen Ort entdeckt: Zur Vorbereitung und zur Endredaktion trifft sich die Redaktion im URBI@ORBI. Das ist eine Einrichtung der Diözese Linz, die sich als offener Ort der Begegnung versteht. Hierher dürfen alle kommen, die mit jemanden reden wollen, einmal zur Ruhe kommen wollen oder einfach mal einen konsumfreien Ort Mitten in der Stadt genießen wollen.

Das URBI@ORBI ist ein schönes Ambiente für die „pax“-Redaktion. Für die Planung der nächsten Zeit treffen wir uns in der Regel außerhalb der Öffnungszeiten, sodass wir ungestört Ideen wälzen und abwägen können. Die Endredaktion findet meist im laufenden Betrieb des URBI@ORBI statt. Die entspannte Atmosphäre in diesem Lokal tut der Zeitung hoffentlich gut.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Ihre Redaktion

PS: Und alle, die in Linz wohnen oder einmal nach Linz kommen, sind im URBI@ORBI, Bethlehemstraße 1a, 4020 Linz (gleich in der Nähe vom Taubemarkt) herzlich willkommen!

Editorial



Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Am 26. Mai werden die Abgeordneten zum EU-Parlament neu gewählt. Häufig wird in diesem Zusammenhang von einer „Richtungswahl“ zwischen nationalistischen und pro-europäischen Kräften gesprochen. Diese Charakterisierung betont aber nur einen bestimmten Aspekt und vernachlässigt andere Dimensionen. Es geht nämlich auch um eine Richtungswahl zwischen einer Friedensunion und einer Militär- bzw. Rüstungsunion sowie zwischen einer Sozialunion und einer reinen Wirtschaftsunion. Wichtig ist auf jeden Fall, dass die Demokratie in der EU gestärkt wird – und dazu ist auch eine möglichst hohe Wahlbeteiligung erforderlich. Leider hat diese in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich abgenommen und 2014 einen Tiefststand von 42,61 Prozent erreicht, während es bei den ersten Direktwahlen zum EU-Parlament 1979 noch 61,99 Prozent waren. D.h., dass die Wahlen zum Europäischen Parlament inzwischen zu einem „Minderheitsprogramm“ geworden sind – eine demokratiepolitisch bedenkliche Entwicklung, deren Ursachen gründlich erforscht werden sollten. Was aber jede und jeder selbst konkret tun kann, ist, an der Wahl am 26. Mai teilzunehmen. Denn das in der EU unbestreitbar vorhandene Demokratiedefizit, kann sicher nicht durch Wahlenthaltung bekämpft werden – im Gegenteil!

Die EU-Wahlen bilden den inhaltlichen Schwerpunkt dieses Heftes. Wir bringen dazu eine Stellungnahme von Pax Christi Österreich, die auf einem Entwurf aller europäischen Pax-Christi-Sektionen

beruht (Seite 3). Außerdem haben wir einige mit uns befreundete friedenspolitisch engagierte Personen eingeladen, ihre persönlichen Gedanken zur EU-Wahl zu Papier zu bringen (siehe Seite 6 und 7). Neben dem Themenschwerpunkt „Europawahl“ stellen wir die langjährige Ko-Präsidentin von Pax Christi International, die US-amerikanische Theologin Marie Dennis, vor und bringen einen persönlichen Erfahrungsbericht eines aus dem Burgenland stammenden Redaktionsmitglieds zum Thema „Der Rassist in mir“.

Seit Anfang November 2018 ist der Innsbrucker Diözesanbischof Hermann Glettler in der Österreichischen Bischofskonferenz für Pax Christi zuständig. Im Rahmen einer Neuaufteilung der Referate hat Bischof Hermann, der selbst viele Jahre Mitglied von Pax Christi in der Steiermark gewesen ist, die Zuständigkeit für Pax Christi Österreich übernommen, die früher beim Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer lag. Am 20. Februar 2019 empfing Bischof Glettler in Innsbruck den PCÖ-Vorstand zu einem längeren Gespräch, in dem es vor allem um die Arbeitsschwerpunkte von Pax Christi ging. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihm!

**Adalbert Krims
(Vizepräsident PCÖ)
paxredaktion@gmx.at**

**Pax Christi
unterstützen**

Pax Christi Spendenkonto:
Hypo OÖ,
IBAN: AT50 5400 0000 0037 3019
BIC: OBLAAT2L

Pax Christi Österreich: Retten wir das europäische Friedensprojekt!

Für Frieden, Menschenrechte und ein Europa der Staaten!

Die europäische Integration ver-söhnte nach dem 2. Weltkrieg verfeindete Staaten und stellt so ein weltweit modellhaftes Friedensprojekt dar. Auch heute brauchen wir ein Europa, das Frieden und Menschenrechte fördert, und das auch jenseits seiner Grenzen. Die Europäische Union (EU) ist dazu aktuell die einzige gangbare Möglichkeit. Wir fordern deshalb die österreichischen Bürgerinnen und Bürger auf, an den Wahlen zum EU-Parlament am 26. Mai teilzunehmen.

Ab 2021 plant die EU jedoch, Milliarden von Euros in die europäische Waffenindustrie, gemeinsame europäische Militäroperationen und

Grenzsicherungsmaßnahmen zu investieren. Friedensbildende Maßnahmen und die Einhaltung der Menschenrechte könnten so der Abwehr von MigrantInnen und Flüchtlingen zum Opfer fallen.

Stellungnahme vom 22.02.2019

Wir sind demgegenüber der festen Überzeugung, dass die EU die Herzen ihrer Bürgerinnen und Bürger immer nur als Friedensprojekt gewinnen kann, und nicht als Militärmacht. Daher fordern wir schon jetzt die Mitglieder des neugewählten Europaparlaments auf, sich bedingungslos für eine EU einzusetzen, die Frieden und Men-

schenrechte fördert. Konkret fordern wir,
+ dass die EU keine Waffen an kriegsführende Staaten liefert, sowie an solche, die Menschenrechte missachten, um Flüchtlinge und MigrantInnen abzuhalten.

+ Wir fordern eine Erhöhung der EU-Mittel für die Förderung von gewaltlosen Konfliktlösungsstrategien und der Menschenrechtserziehung.

+ Wir lehnen auch die Bereitstellung von EU-Mitteln unter dem Titel „European Peace Facility“ ab, die für gemeinsame Militäroperationen eingesetzt werden sollen, welche darauf abzielen, Migration zu verhindern. Dieser neue Fonds würde die eigenen Bestimmungen der EU bezüglich Waffenexporten unterminieren und verletzt den Vertrag von Lissabon.

Menschen mit Zivilcourage: Marie Dennis

Marie Dennis studierte zunächst Physik und entwarf Atom-U-Boote für die Marine. Nach dem II. Vatikanum begann sie die US-Außenpolitik zu kritisieren und - beeinflusst von der Befreiungstheologie in Lateinamerika - befasste sie sich mit den Themen Gerechtigkeit und Frieden.

Als sechsfache Mutter betrieb Marie Dennis mit ihrem Mann eine Farm mit ökologischem Landbau. Von 1989 bis 2012 arbeitete sie für den Orden der Maryknoll MissionarInnen in New York, davon 15 Jahre als Direktorin des Büros für globale Anliegen. Die Autorin von Büchern über Franz von Assisi und Oscar Romero hat einen Master-Abschluss in Moraltheologie und Ehrendoktorwürden der Trinity Washington University und der Alvernia University. 2016 war Marie in Rom Mitorganisatorin der Konferenz für Gewaltfreiheit und gerechten Frieden. Die Konferenz forderte die katholische Kirche auf, sich der zentralen Aussage des Evangeliums - der



© CNS Nancy Phelan Wiechec

Gewaltlosigkeit - neu zu verpflichten. Im selben Jahr erhielt Marie Dennis den internationalen 'Public Peace Prize' und wurde vom 'National Catholic Reporter' zur Person des Jahres gekürt.

Marie ist Mitbegründerin des Washington Area Community Investment Fonds, der Darlehen für leistbare Wohnungen und kleine Unternehmen in einkommensschwachen Gemeinden vergibt. Sie ist im Direktorium der University of Notre Dame und setzt sich mit dem Jubilee-USA-Network für die Aufhebung der erdrückenden Schulden von verarmten Ländern ein. Seit 35

Jahren hält Marie Dennis an Universitäten und Konferenzen Vorträge über katholische Soziallehre, US-Außenpolitik, Frieden und Versöhnung, Weltwirtschaft, Klimawandel, Migration und das Wettrüsten mit Atomwaffen. Für Maryknoll und Pax Christi International bereiste sie viele Konfliktländer in Lateinamerika, Afrika und Asien, oft auch Kriegsgebiete. Sie nahm an Friedensdelegationen nach Afghanistan, Israel-Palästina, El Salvador und Guatemala sowie an Wahlbeobachterdelegationen nach Simbabwe, Mexiko und Haiti teil.

Seit 2007 ist Marie Dennis, gemeinsam mit Bischof Kevin Dowling, Co-Präsidentin von Pax Christi International und Friedensbotschafterin von Pax Christi USA. Sie lebt in Washington, D.C., im Haus der Assisi-Gemeinschaft nach zwei grundlegenden Prinzipien: dem einfachen Lebensstil und der Arbeit für soziale Gerechtigkeit.

Elisabeth Jungmeier

Der Rassist in mir

Persönlicher Erfahrungsbericht als Burgenländer und mögliche Lösungsansätze



von
Gerhard
Lehrner

pax-Redaktionsmitglied
gerhard.lehrner@a1.net

Fast 40 Jahre war ich alt, als mir meine Beziehung zu der kroatischen Minderheit im Burgenland zu einem Problem wurde. Ich lebte damals schon im Mühlviertel, nahe der tschechischen Grenze. Ich nahm damals wahr, wie geringschätzig über die Tschechen geredet wurde. Da stellte sich mir die Frage: Wie gingen wir eigentlich mit den Kroaten um? Also: In meinem Heimatort Horitschon im Burgenland sprachen alle nur Deutsch, obwohl die südlichen Nachbarorte kroatisch waren – es gab in der Volksschule nur den Sohn des Briefträgers, dessen Familie aus einem kroatischen Ort hierher gezogen war. Ehen mit Kroaten waren verpönt.

Borenitsch, Horwath, Kovac, Pavetich, Gregoritsch, Nemeth, Grandits: das waren alle meine kroatischen Mitschüler im Knabenseminar/Gymnasium in Mattersburg, – mehr als ein Viertel in unserer Klasse.

Für uns mit deutscher Muttersprache war es ein Ärgernis, wenn sich die Kroaten unter uns auf Kroatisch unterhalten haben, also ver-

langten wir, dass sie immer Deutsch reden sollten. Daran haben sie sich dann auch fast immer gehalten. Wir haben uns nichts gedacht dabei – das galt uns als selbstverständlich. Wenn z.B. Stefan Pavetich von seiner Heimatgemeinde Nikitsch nach Mattersburg fuhr, hat er im Bus bis Deutschkreuz Kroatisch gesprochen – sie waren als Kroaten ja unter sich – und im Zug, wo ich auch mitfuhr, wurde nur mehr Deutsch gesprochen.

Im Gymnasium lernten wir Latein, Griechisch, Englisch, für die Kroaten gab es Serbokroatisch als Frei-

„Ich fürchte, die Geringschätzung der slawischen Völker sitzt tief in den meisten von uns – vererbt und unbewusst.“

gegenstand. In den acht Jahren ist es - glaube ich – niemandem von uns eingefallen, dass wir Kroatisch lernen könnten. Auch von der Geschichte der burgenländischen Kroaten hörten wir nie irgend etwas.

Geringschätzung der Slawen vererbt?!

In Musik hatten wir eine bewusste Kroatin als Professorin – ihr Vater war Obmann des kroatischen Kulturvereins im Burgenland – wir sangen englische, französische, lateinische Lieder, aber kein einziges kroatisches Lied. Bei einer Klassenferienreise mit unserem kroatischen Präfekten nach Dalmatien sangen unsere Kroaten einige ihrer Lieder. „Samo jedna ostala...“ ist mir noch in Erinnerung.

In den kroatischen Orten des Burgenlandes gab es damals in den 60er Jahren teils Auseinandersetzungen,

ob es richtig ist, dass Gottesdienste kroatisch waren. Manche Pfarrer waren als kroatische Nationalisten verschrien, weil sie daran festhalten wollten.

Bei uns im Knabenseminar gab es keine einzige Messe – wir hatten täglich Messe – in Kroatisch. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass Teile davon einmal Kroatisch gewesen wären – nicht einmal Fürbitten. Genauso war es im burgenländischen Priesterseminar Anfang der 70er Jahre, obwohl Studienpräfekt Blasowitsch das kroatische Kirchenblatt redigierte. Von uns Deutschsprechenden wurde das nie

irgendwie als Problem gesehen – es war ganz normal.

Diese geringschätzende Behandlung

der kroatischen Kultur hatte jeder von uns Deutschsprechenden im Blut, aber das ist den meisten überhaupt nicht bewusst und bis heute keiner Rede wert. Mir fiel dann auf, dass der 1. Weltkrieg gegen die Serben begann. „Serbien muß sterben“ war damals eine geflügelte Redewendung. Und 1939 wurde von den Deutschen zuerst die Tschechoslowakei okkupiert und dann Polen überfallen und in den slawischen Ländern hat die deutsche Armee und SS am Ärgsten gewütet. Ich fürchte, die Geringschätzung der slawischen Völker sitzt tief in den meisten von uns – vererbt und unbewusst. Und das spielt auch heute weiter eine Rolle in unseren Beziehungen zu diesen Nationen.

Wie es anders gehen kann

Dazu zwei Beispiele: Zuerst aus der Geschichte des Bundespräsidenten Karl Renner, geboren 1870 in Untertannowitz/D. Dunajovice,



Blick auf Horitschon, © Hans Duschanek

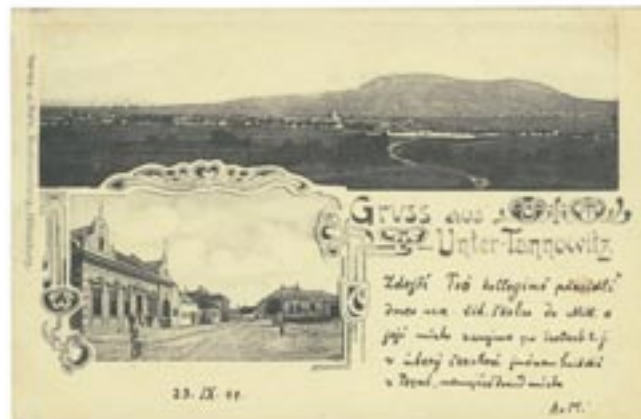
Mähren. In „An der Wende zweier Zeiten“ 1946 erzählt er: „Heimat und Fremde berührten sich in meinem Vaterhause noch in einer ganz bedeutsamen Weise. Bis zu meinem 12. Lebensjahre saß zur Schulzeit fast täglich an unserem Tische ein Fremder, der uns doch nicht fremd war. ...jenseits der Thaya, anderthalb Wegstunden entfernt (liegt) das erste tschechische Dorf, Maiwitz oder Eibis. Der Landessitte gemäß gaben meine Eltern jeden Knaben, nachdem er drei oder vier Jahre in der Volksschule des Ortes deutschen Unterricht genossen hatte, auf Wechsel zu einer bäuerlichen Familie nach Eibis und nahmen dafür einen Knaben dieser Familie zu sich. Es traf sich glücklicherweise so, daß auch die Eibiser Familie, mit der wir tauschten, gleich kinderreich war - uns also für unsere Bedürfnisse reichte. Der tschechische Bube nannte natürlich meine Eltern Vater und Mutter, wie unser Knabe die tschechischen Eltern Otec und Matka.

Kindertausch: Deutsche und tschechische Eltern zugleich

Jedes Kind hatte zugleich einen tschechischen und einen deutschen Vater, eine tschechische und eine deutsche Mutter und sprach auch nicht anders von ihnen als mit diesen Bezeichnungen. Jedesmal zog, wenn man dort Kirtag hatte, die ganze deutsche Familie nach Eibis und umgekehrt. Gänse und Hühner, Eier und Mehllade mussten bei diesem Anlass daran glauben,

jeder tat sein Bestes. Zeitlebens blieben die Familien und die einzelnen Tauschkinder die besten Freunde und begrüßten sich auf das herzlichste, wenn man sich auf dem Wochenmarkt in Nikolsburg traf. ... Zu meinem Bedauern kam ich nicht auf den Wechsel und habe darum die tschechische Sprache nicht gelernt...“

„Dieser autobiographische Text ist ein Beleg für lange schon vergessene Muster nachbarschaftlicher



Beziehungen. Kindertausch und „Böhmischlernen“ wurde bisher in den Bezirken Mistelbach, Horn, Gänserndorf, Hollabrunn, Gmünd, Waidhofen/Thaya nachgewiesen.“ (Aus: Gero Fischer, Kindertausch in „Zwei-Seiten- Buch“ Freistadt 1990)

Das zweite positive Beispiel durfte ich bei einer Reise zu den Kärntner Slowenen kennenlernen:

Das slowenische Gymnasium – Gift oder Bereicherung?

In Klagenfurt/Celovec wird auf der Grundlage des Artikels 7 des österr. Staatsvertrages 1955 seit 1957 Slowenen eine muttersprachliche Gymnasialausbildung angebo-

ten. Unterrichtet wird in Slowenisch und Deutsch mit gleich viel Wochenstunden. Für die kärntner-slowenische Volksgruppe ist diese Schule ein ganz wichtiger Ort ihre Identität zu bewahren und ihre Zweisprachigkeit als Schatz zu besserer Verständigung zwischen den Kulturen zu verstehen. Die Schülerinnen und Schüler waren lange vielen Anpöbelungen ausgesetzt. 1974 wurde diese Schule vom Kärntner Heimatdienst noch als „das größte Gift“ beschimpft.

Zum Glück hat sich in dieser Hinsicht viel zum Positiven verändert, betonte die Schulleiterin Zalka Kuchling zum 60-jährigen Schuljubiläum. Seit 1999 gibt es dort auch die Julius-Kugyklassen, wo slowenisch-, deutsch-, und italienischsprachige Kinder miteinander in allen drei Sprachen und Englisch acht Jahre unterrichtet werden. Heute schicken immer mehr deutschsprachige Eltern ihre Kinder dorthin – z.B. der Sohn des Landeshauptmanns Kaiser hat dort maturiert.

Wo Mehrsprachigkeit Schule macht

„Der Unterricht wirkt sehr verbindend“ freut sich die stellvertretende Schulsprecherin Laura Sturm über den Zusammenhalt an der Schule. Heute gilt das Slowenische Gymnasium als wichtige Grundlage für das Bestehen der slowenischen Volksgruppe in Kärnten und ist Zeichen und Garant für ein friedliches Miteinander, wo Mehrsprachigkeit als Bereicherung angesehen wird.

Europa: Was zur Wahl steht

Persönliche Gedanken von Thomas Roithner, Sr. Teresa Schackl sds, Severin Renoldner und Katrin Pointner zur EU-Wahl am 26. Mai 2019



Auch drüber reden, was nicht zur Wahl steht

von
Thomas
Roithner

*Friedensforscher und Privatdozent
für Politikwissenschaft an der
Universität Wien,
www.thomasroithner.at*

„Wahlen“ und „Beteiligung“ gehen bei mir Hand in Hand. Jedoch genauso wichtig wie das Hingehen ist das Mitreden. Dabei dreht sich's nicht nur um Abgeordnete oder Parteien, sondern auch darum, was wir nicht mitbestimmen können.

Der EU-Vertrag hat Beschränkungen des freien Kapitalverkehrs verboten. Kapitalfreiheit ist im Zweifelsfall wichtiger als Streikrecht oder emanzipatorische Wirtschaftspolitik für die Ärmsten.
Die Krise unserer Art des Wirtschaftens hat in einigen EU-Staaten dafür gesorgt, dass 6 von 10 Jugendlichen keinen Job finden. Hier müssen wir EU-Regeln ändern. Sie nötigenfalls brechen.

Die Entsendung von EU-Soldaten ist nicht Ausnahme, sondern gewöhnliches Mittel zur Durchsetzung von Interessen geworden. EU-Militär im Kongo, Tschad, Bosnien oder am Horn von Afrika ist teils sehr umstritten. Für effizientere globale Militäreinsätze wurde –

unter Österreichs EU-Ratsvorsitz – das militärische Kerneuropa gestärkt. Mehr Muskeln für die EU.

Mit dem EU-Rüstungsfonds sollen 13 Mrd. € in die Rüstungsindustrie fließen. Nach den USA sind die EU-Staaten die größten Waffenexporteure. Das EU-Parlament hat beklagt, dass Konfliktverhütung viel zu langsam geht. Zivile Kräfte in allen EU-Einsätzen sind eine zahlenmäßige Minderheit. Friedensmacht schaut jedenfalls anders aus.

Ein Paradigmenwechsel abseits neoliberaler und militärischer Dogmen steht nicht am Stimmzettel. Reden wir drüber, EU. Weil sich Frieden und Gerechtigkeit küssen.

Thomas Roithner



Starker Rechtsruck in Europa

von
Sr. Teresa
Schackl sds

Mitglied des internationalen Leitungsteams der Salvatorianerinnen in Rom von 2/2013 bis 2/2019

Was mich persönlich unruhig sein lässt in diesen Zeiten vor der EU-Wahl, ist der starke Rechtsruck in Europa und nicht nur da, sondern wie es scheint global!

In vielen Ländern sind diese sehr

weit rechts angesiedelten PolitikerInnen demokratisch gewählt. Zum Beispiel in Ungarn, Polen, Türkei, Italien und über Europa hinaus etwa in Brasilien oder auf den Philippinen. Ob es bei all diesen Wahlen mit rechten Dingen zugeht, lässt sich bezweifeln.

Wir brauchen nur in Österreich schauen, wo es mich äußerst alarmiert, dass Burschenschaftler in den Ministerien hohe und höchste Ämter innehaben und dass selbst Minister sich nicht scheuen, mit nationalistischen und manchmal sogar mit nationalsozialistischen Wortspielen Stimmung zu machen.

Die Vision eines gemeinsamen Europas hat zunehmend an Kraft verloren, nationalistische Unabhängigkeitsträume werden gezielt geschürt. Papst Franziskus hat bei seinen Ansprachen vor dem Europaparlament und vor dem Europarat 2014 sinngemäß gesagt: Der Plan der Gründerväter (des Europarates) sah vor, Europa wiederherzustellen in einem Geist gegenseitigen Dienstes, um Frieden, Freiheit und Menschenwürde zu fördern. Es handelt sich um einen ständigen Prozess, der niemals als gänzlich vollendet betrachtet werden kann. **Friede ist ein Gut, das fortwährend errungen werden muss und das größte Wachsamkeit erfordert!**

Diese Einsicht Papst Franziskus' möchte ich den jeweiligen Regierungsmitgliedern in Italien, Ungarn und Österreich (um nur einige exemplarisch zu nennen) dringend nahe legen!

Sr. Teresa Schackl sds



Der RAT – nicht das EU-Parlament – ist verantwortlich für den EU-Stillstand.

von Severin Renoldner

Prof. für Ethik, Moralthologie und Politische Bildung an der PH Linz

Die EU-Parlamentarier wehren sich – parteiübergreifend – seit Jahrzehnten gegen eine Bevormundung der EU durch die nationalen Regierungen und ihre nationalen Egoismen. Die Regierungen der EU-Staaten beschließen selbstherrlich im „Europäischen Rat“. Ihre Dominanz verhindert in lebenswichtigen Fragen die Durchsetzung von Entscheidungen, vertagt, beeinsprucht, verweist zurück. Der RAT – nicht das EU-Parlament – ist verantwortlich für den EU-Stillstand.

Ein Beispiel: Seit der Bosnien-Flüchtlingswelle von 1995 legten das EU-Parlament und die Kommission mehr als 20 Vorschläge für ein EU-weit geltendes, einheitliches Asylrecht vor. Italien, Spanien, Malta, Griechenland (dorthin kommen die meisten Flüchtlinge) flehen die EU an, ihnen zu helfen, die Last zu teilen. **Staaten wie Österreich, Deutschland u.a. sagen 20x nein. „Sollen sie doch im Meer ertrinken.“**

Plötzlich, 2015, kommen die nationalen Regierungen in Österreich und Deutschland auf die Idee: Wir bräuchten ein europaweites Asylrecht. Aber nun blockieren Polen, Ungarn, Tschechien, Großbritannien. **Wichtige Fortschritte in Ökologie, Atomenergie, im Schutz von Minderheiten und Humanität, im Flüchtlingswesen und bei der Kennzeichnung von problematischen Produkten (zB Lebensmitteln) werden im EU-Rat beeinsprucht,** während die Parlamentarier schon viel weiter

gehende Lösungen erarbeitet haben.

In den Massenmedien lassen es die nationalen Parteien und Regierungen als das Gegenteil erscheinen: **„die EU“ bringe nichts zusammen, heißt es, sie funktioniere nicht.** Dazu wird aber nicht gesagt, dass diejenigen, die so reden – Parteien, die in Italien, Österreich, Ungarn, England ... regieren, dies verhindert haben. Durch ihre Macht im EU-Rat blockieren sie Entscheidungen, um dann zu Hause mit dem Finger auf Brüssel zu zeigen. **Diese Wahrheitsverdrehung hat den Rechtspopulismus erweckt.**

Es liegt mir fern, für eine bestimmte Partei Werbung zu machen, aber unbedingt für das Hingehen zu dieser Wahl. Die EU-Parlamentarier brauchen unsere Unterstützung. **Das Volk von Europa muss sich zu Wort melden und den Nationalismus bremsen, bevor er im 21. Jahrhundert ein weiteres Mal eine Katastrophe heraufbeschwört.**

Severin Renoldner



Die Europäische Union: Friedensprojekt oder Militärmacht?

von Katrin Pointner

Afrikawissenschaftlerin und Referentin für Pax Christi OÖ

Sicherheit ist nicht das Ergebnis vermehrter Waffengewalt, sondern das Resultat gemeinsamer friedenspolitischer Bestrebungen und Maßnahmen zur Konfliktprävention.

Die Mehrheit des Europäischen Parlaments sieht dies offenbar anders und stimmte im Dezember 2018 für die Einrichtung eines „Europäischen

Verteidigungsfonds“. In dem Zeitraum von 2021-2027 stehen dabei 13 Mrd. Euro für militärische Zwecke zur Verfügung. Einzig die Fraktionen der Grünen Parteien und der Linken stimmten dagegen. Obgleich sie dabei leider nicht den gewünschten Erfolg hatten, konnten sie zumindest durchsetzen, dass autonome Waffen und nukleare Massenvernichtungswaffen nicht mit dem Geld aus dem Verteidigungsfonds finanziert werden dürfen. **Gleichzeitig wird in den Bereichen „Zivile Krisenprävention und Friedensförderung“ drastisch gekürzt.** Für den Zeitraum von 2021-2027 wird das Budget um mehr als die Hälfte, auf 1 Mrd. Euro, reduziert. Die Umverteilung im Budget der EU weist auf einen fatalen Richtungswechsel hin: Von einem mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnetem Projekt hin zu einer militärischen Kooperation. **Die Grenzen werden „gesichert“, Migration wird „kontrolliert“ und das Wort „Verteidigung“ avanciert zum neuen Schlagwort.** Das Bild eines friedlichen Europas, das dem Schicksal der Welt nicht gleichgültig gegenübersteht, verblasst langsam aber stetig.

Im Rahmen der EU-Wahl im Mai gilt es für den Wähler und die Wählerin zu entscheiden, in welchem Europa man/frau leben möchte und global gesehen in welcher Welt. In einer feindseligen, misstrauischen Welt, in der militärische Macht wichtiger ist als Friedenspolitik? Oder in einer friedlichen Welt, in der konstruktive Wege der Konfliktlösung beschritten werden und in der Waffen niemals die Antwort sind.

Katrin Pointner



BALÁZS NÉMETH ZUM GEDENKEN

von
Adalbert Krims
adalbert.krims@
gmx.at

Am 29. Dezember ist der evangelisch-reformierte Pfarrer Balázs Németh in Wien gestorben. Er war jahrzehntelang in der Friedensbewegung aktiv. Deshalb möchte ich im Gedenken an ihn ein paar Sätze zitieren, die er über das Engagement von Christen für den Frieden geschrieben hat:

„Der konkrete Einsatz der Christen für den Frieden ist ihre Visitenkarte. Wir verwenden unsere Visitenkarte, wenn wir uns irgendwo vorstellen und über uns selbst etwas Entscheidendes aussagen möchten. In diesem Sinn ist in der Bibel die Friedensstiftung Visitenkarte und Kennzeichen der Christen. Nicht die gut formulierten dogmatischen Aussagen, auch nicht ein frommes Leben, auch nicht das Wissen über die christlichen Wahrheiten, auch nicht eine tugendhafte Lebensführung machen die Christen als solche erkenntlich, sondern ein bestimmtes weltliches Handeln wird „selig“ gesprochen und zur unverfälschten Visitenkarte der Christen durch Jesus erklärt: nämlich die Friedensstiftung. Wenn der Friede die Visitenkarte der Christen ist und nicht eine dogmatische Abgrenzung, dann sind alle anderen Menschen unsere Schwestern und Brüder, die, von anderen Motiven und Traditionen herkommend, sich ebenfalls für den Frieden einsetzen.

Das Bewusstsein muss auch dafür geweckt werden, dass der Friede nicht nur eine politische Ermessenssache, sondern eine Glaubens- und Bekenntnissache ist. Wenn Gott diese Welt so geliebt hat, dass er seinen Sohn dahingegeben hat, dann sind Friede und Erhaltung des Lebens für Christen eine aus dem Glauben gezogene Lebenspraxis.“

Buchtipps

Clemens Sedmak

Das Land, in dem die Wörter wohnen

136 S., Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien
2019, € 17,95, ISBN 978-3-7022-3743-1

von Peter Öfferlbauer

... die **Taktik der verbrannten Erde des IS** hatte verheerende Auswirkungen in den Bezirken Ninive und Kirkuk. Dutzende Ölquellen brannten monatelang, manche sogar für Jahre, und ließen - apokalyptisch als Daesh-Winter bezeichnet - Gemeinden unter dunklen Rauchschwaden, die die Sonne blockierten, verschwinden. Ein Schwefelfeuer in der Fabrik Al-Mishraq südlich von Mossul ... hatte unmittelbare gesundheitliche Auswirkungen auf Tausende. ... Der Konflikt verschmutzte Wasservorräte und übersäte den Irak sowohl mit Mio Tonnen Schutt und Trümmern... als auch mit Giftmüll...

Spinnrad 3/18 (Versöhnungsbund)

Im 2. Weltkrieg wurde das Stahlwerk in Linz bombardiert. 65 Jahre danach beginnt die Sanierung der damals entstandenen Umweltschäden. **Diese größte Altlastensanierung Österreichs** wird überwiegend aus dem Altlastenbeitrag finanziert. Da der größte Teil der Schadstoffaustritte durch Kriegseinwirkungen entstanden war, gilt die Voestalpine nicht als Verursacherin ... Dass die Voestalpine dennoch Interesse an der Sanierung hatte, lag am Flächenbedarf für die Betriebserweiterung. Die Alternative wäre die Errichtung eines Werkes an einem gänzlich neuen Standort, etwa in Rumänien. Indem sie diese Möglichkeit immer wieder ins Spiel brachte, gelang es der Voestalpine, Druck auf PolitikerInnen zu erzeugen, die natürlich den Standort Linz absichern wollten.

Wirtschaft und Umwelt 3/18

Stoltenberg: Trumps Forderungen nach höheren NATO-Militärausgaben zeigen Wirkung: Die NATO-Mitgliedstaaten wollen bis Ende 2020 zusätzliche 100 Mrd \$ für die Verteidigung ausgeben. ... Die Forderungen Trumps hätten das Verteidigungsbündnis nicht geschwächt...

NZZ 28.1.2019

Seit 1.1.19 führt die Bundeswehr für einen Zeitraum von 12 Mona-

ten die "Speerspitze" NATO im Baltikum. Zeitgleich trat ohne größere öffentliche Aufmerksamkeit ein Vertrag in Kraft, der deutlich macht, mit welcher Entschlossenheit die NATO-Staaten und die Bundesregierung **Vorbereitungen für eine kriegerische Konfrontation mit Russland** treffen. Erstmals sichert sich die Bundeswehr Transportkapazitäten bei der Deutschen Bahn für Panzer und andere Rüstungsgüter bis an die Grenze Russlands... Zu den "Highlights" des mit fast 100 Mio € dotierten Vertrages ...gehören u.a. die zusätzliche Vorhaltung von 300 Wagons und Lokomotiven mit dem Potenzial für über 1300 jährliche Transporte sowie die Umkehrung der "Vorfahrt-Regel": Künftig soll Militärtransporten erstmals gegenüber dem zivilen Personenverkehr Vorrang eingeräumt werden.

Informationsstelle Militarisierung (IMI), 7.1.19

... zurück in die 60-er Jahre. Da lagen hier in Köln, nicht weit von Hochaltar, zum Ende des Ramadan, die Gebetsteppiche der Muslime. So viele Gastarbeiter hatten keine Moschee, Und das Domkapitel beschloss, sie im Dom beten zu lassen.

Publik-Forum 2/19, S.35

Ein Deutsch-Französischer Verteidigungsrat, eine Eurodrohne, ein gemeinsamer Kampfpfanz, ein Kampfflugzeug: der jüngst in Aachen unterzeichnete **Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich** beinhaltet zu einem großen Teil eine engere Zusammenarbeit im militärischen Bereich. Laut Vertragstext wollen beide Länder eine "gemeinsame Kultur" entwickeln, v.a. hinsichtlich gemeinsamer Militäreinsätze. Auch gemeinsame Rüstungsexportrichtlinien sind als Ziel genannt. Jürgen Wagner von der Informationsstelle Militarisierung Tübingen befürchtet, dies habe eine Verwässerung der vergleichsweise strengen deutschen Rüstungsexportrichtlinien zur Folge ...

Publik-Forum 3/19

„Frieden auf Erden – ein Arbeitstitel?“

*Auszüge aus dem Vortrag von Bischof Hermann Glettler
in Außervillgraten, Uni im Dorf, 1. Dezember 2018*

Friedensarbeit benötigt **spirituelle Basis**: Es ist notwendig, der Seele Nahrung zu geben. Menschen, die innerlich leer und ausgepowert sind, deren Seele verhungert ist, werden keine Spannkraft zur positiven Gestaltung des Lebensumfeldes aufbringen. Von innen her muss der Mensch aufgebaut werden. Es braucht ein Brot für die Seele. Wer innerlich leer ist, ist unfähig zur Geduld mit seiner Umgebung, nicht belastbar, sondern im Gegenteil – entweder apathisch oder aggressiv.

Friedensarbeit gelingt nur auf Basis einer „**Kultur der Begegnung**“: Die Wertschätzung des Eigenen und das wohlwollende Interesse am Anderen, am Unbekannten. Sie verbietet sich selbst als Grundmaxime die Logik des Verdachts – explizit benannt – gegenüber sozial Schwachen, psychisch Leidenden, Suchterkrankten und gegenüber Ausländern.

Friedensarbeit braucht den expliziten „**Dienst der Versöhnung**“. Er wurde uns von Christus aufgetragen. Wir leben zunehmend in einer „tribunalisierten Gesellschaft“ (Ulrich Körtner), in der eine Kultur der Versöhnung weitgehend abhanden gekommen ist. Anstelle dessen sind wir täglich konfrontiert mit Einbringungen von Ansprüchen, gerichtlichen Forderungen, Anklagen und Ähnlichem. Die Auswirkungen auf den gestiegenen bürokratischen Aufwand in den vielen sozialen, medizinischen und pädagogischen Einrichtungen sind enorm. Alles muss zur Absicherung einer eventuellen möglichen Klage dokumentiert und legitimiert sein.

Welche Schätze der Versöhnungsangebote hätten wir doch in unserer katholischen Kirche?! Auch sie harren einer neuen Wertschätzung und Übersetzung in eine Form, die dem heutigen Menschen zugänglich ist.



© Aichinger

*Diözesanbischof
Hermann Glettler,
Innsbruck*

Termine und Initiativen

Pax Christi Österreich

Generalversammlung von PCÖ mit Studienteil

29. März 2019, ab 13 Uhr:

Studienteil mit Teilnahme an der Veranstaltung

„60 Jahre Katholische Sozialakademie Österreichs“

30. März 2019, ab 9 Uhr:

Generalversammlung von PCÖ in Wien, Kardinal-König-Haus

Pax Christi Tirol

Monatstreffen mit Friedensgebet

Jeden 3. Donnerstag im Monat
19:30 Uhr, Haus der Begegnung,
Rennweg 12, Innsbruck

Internationaler Bodensee-Friedensweg



Ostermontag, 22. April 2019 in Konstanz + Kreuzlingen

ab 10:15 Uhr, Treffpunkt:

Marktstätte Konstanz

Vorträge, z.B.: „Von der Rüstungsregion zur Friedensregion Bodensee“

Marsch nach Kreuzlingen,
Friedensgebet, ...

Programm und Info:

www.bodensee-friedensweg.org

Weitere Termine finden Sie auch auf:
www.paxchristi.at

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Pax Christi Österreich ist eine nationale Sektion der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi International. Grundlegende Richtung: Zeitung für Frieden durch Gewaltfreiheit, Versöhnung und Gerechtigkeit aus christlicher Verantwortung.

Impressum:

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Pax Christi Österreich, A-4020 Linz, Kapuzinerstraße 84

Tel.: 0732/7610-3252, e-mail: office@paxchristi.at

Homepage: <http://www.paxchristi.at>

Redaktion:

Veronika Harrer, Elisabeth Jungmeier, Mag. Gerhard Lehrner,

Dr. Peter Öfferlbauer, Mag. Markus Pühringer, Dr. Meinrad Schneckenleithner

Alle: Kapuzinerstraße 84, A-4020 Linz; e-mail: paxredaktion@gmx.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wiedergeben.

„Jägerstätter“

Theaterstück von Felix Mitterer St. Josefs Bühne Timelkam, OÖ

29., 30., 31. März 2019

5., 6., 7., 12., 13. April 2019

www.kartenbestellung.at

Internationales Jägerstätter-Gedenken

9. August 2019

in Tarsdorf und St. Radegund, OÖ

9:30 Uhr, Pfarrheim Tarsdorf:

Vortrag über die

Sel. Restituta Kafka (1894-1943)

Ordensschwester und Märtyrerin

„Provokateurin des Glaubens – Die selige Restituta Kafka im Widerstand“

Referentin:

Sr. Mag. Dr. Ruth Beinhauer, Wien

13:30 Uhr: Fußwallfahrt

16:00 Uhr: Andacht zur Todesstunde

19:30 Uhr: Eucharistiefeier

Info:

pax.christi@dioezese-linz.at

Tel. +43(0)732/7610 3253

Seitenstetten V:

Tage des Aufbruchs

Miteinander wirksam sein für eine zukunftsfähige Finanz- und Wirtschaftsordnung

26. - 28. April 2019

Bildungszentrum St. Benedikt

Seitenstetten, NÖ

Eintritt: 45,- EUR

Anmeldung und Info:

Josefa Maurer,

Tel.: +43 7477 44731

maurerjosefa@gmx.at

Pax Christi Oberösterreich

Monatliche Gebetsstunde für die bedrohten Christen im Orient

4. April, 2. Mai und 6. Juni

19:00 Uhr,

Kirche der Marienschwestern,
Linz, Friedensplatz 1

Offener Monatstreff

im URBI@ORBI, Linz, Bethlehemstr. 1a

26. März 2019, 18:30-20:00 Uhr

„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ - Nation und Religion

mit Klaus Schacht, evang. Pfarrer

30. April 2019, 18:30-20:00 Uhr

„Machtstrukturen neoliberaler Think Tanks“

mit Stephan Pühringer, Ökonom

Politisches Gebet

11. April 2019

17:15 - 17:45 Uhr

Kreuzschwesternkirche Linz

Vollversammlung mit Studienteil

28. Juni 2019

16:00-18:00 Uhr:

Vollversammlung von Pax Christi OÖ
ab 19:00 Uhr:

Studienteil zum Thema

„Soziokratie - Die bessere Demokratie?“
mit Markus Pröstler-Feichtinger
Stadtpfarre Linz, Pfarrplatz 4, Linz

Daueraufträge für Pax Christi - Danke!

Seit einigen Jahren schon haben mehrere Personen einen Dauerauftrag für Pax Christi eingerichtet, mit dem sie die aktive Friedensarbeit unterstützen. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung und eine Ermutigung selbst einen Dauerauftrag einzurichten.

Pax Christi Spendenkonto:

Hypo OÖ,

IBAN: AT50 0000 0000 0037 3019,

BIC: OBLAAT2L

pax lesen!

Gerne senden wir Ihnen **Probexemplare** zu. Bitte teilen Sie uns Ihre Adresse via Mail mit:
office@paxchristi.at

Johann Gruber: 75. Todestag

Dr. Johann Gruber, Priester und Martyrer, wurde am Karfreitag, den 7.4.1944 im KZ Gusen ermordet. Nach dem Krieg geriet er weitgehend in Vergessenheit. Die Erinnerung an ihn verdanken wir den Überlebenden des KZ's Gusen aus unterschiedlichen Nationen. Mitte der 90er Jahre begann auch in Österreich die intensivere Rezeption Grubers. Auf Initiative von M. Huisman (Wien) wurde 1999 der politische Teil des Urteils von 1939 wegen Staatsverhetzung aufgehoben; Bischof M. Aichern beauftragte H. Wagner, das Leben Grubers zu erforschen, in St. Georgen/Gusen wurde der Papa Gruber Kreis und die Plattform Johann Gruber gegründet; in der Folge gab es eine Vielzahl von Gedenkinitiativen von unterschiedlichsten Gruppierungen: Publikationen, Bilderzyklen von A. Hrdlicka, R. Burger, ein Kunstprojekt von R. Herter (Berlin) am Kirchenplatz von St. Georgen, Gottesdienste, Predigten, Unterrichtsbehelfe; viele Jugendliche beschäftigten sich in Firmgruppen, im Unterricht, in vorwissenschaftlichen Arbeiten mit der Persönlichkeit Grubers; das Theaterstück „Der Fall Gruber“ von T. Baum, u.a. mit F. Froschauer, wurde in ganz Österreich bereits über 30 Mal aufgeführt. Erst 2016 wurde Gruber auf Initiative des Papa Gruber Kreises vom Strafgericht Wien vollständig rehabilitiert.

An der PH der Diözese Linz gibt es nun ein Forschungsprojekt „Anstoß Dr. Johann Gruber“. Dabei geht es um die Aufbereitung eines umfangreichen Archivs zur Biographie und Rezeption Grubers, um die Erstellung von Unterrichtsmaterialien, um die Fragen nach dem theologischen Profil Grubers und dem möglichen Widerstandskarakter seiner Handlungen.



Anlässlich seines 75. Todestages findet am 5.4.19, von 09:00-17:00, das Symposium „anstoß gruber“ statt, bei dem Aspekte seiner Persönlichkeit, insbesondere auch seine religiös theologische Bedeutung und der Bezug zur Gegenwart vertieft werden. Im äußeren Eingangsbereich der PH soll ein Kunstwerk zu Gruber entstehen, das sich mit den Aspekten der Widerständigkeit und der Fürsorge Grubers auseinandersetzen wird. Beim Symposium werden die Einreichungen und das Siegerprojekt bereits vorgestellt. – Alle Interessierten sind zu diesem Symposium herzlichst eingeladen.

Anmeldung unter anstoss.gruber@ph-linz

Christoph Freudenthaler

Junger Friede



von
Bernhard Mühleder,
37 Jahre, Pädagoge
an der KZ-Gedenk-
stätte Mauthausen

Frieden ist allgemein definiert als ein heilsamer Zustand der Stille oder Ruhe, als die Abwesenheit von Störung oder Beunruhigung und besonders von Krieg. Das ist der erste Teil der Erklärung auf Wikipedia zum Begriff Frieden. Trifft diese Erklärung auf die Welt, auf Europa, auf Österreich, auf mich zu? Es ist weder ruhig noch still, auch nicht im demokratischen Österreich. Es herrschen starke Störungen, die sehr beunruhigend sind – braune Rülpsorgien aus allen Ecken – sogenannte Einzelfälle. Ab wann spricht man nicht mehr von Einzelfällen sondern von einem strukturellen Problem? Und warum interessiert das kaum jemanden? Es ist salonfähig geworden, Aussagen zu treffen wie „das Recht muss der Politik folgen“. Kurzfristig folgt mediale Aufregung, mehr passiert nicht.

Wenn auch in Österreich kein Krieg ist, so ist er dennoch präsent. Viele Menschen sind auf der Flucht vor Kriegen und seinen Auswirkungen und diese Menschen suchen auch in Österreich Schutz. Ja, Menschen sind es, die Schutz und Hilfe benötigen – manche, nein, viele sprechen über diese Menschen als seien sie keine. Nackte Zahlen, Nummern im System. Mauthausen müsse wieder aufsperrt werden, die Gaskammer aktiviert werden – so ist es in sozialen Netzwerken und Foren zu lesen. Wo bin ich? Wo lebe ich? Bin ICH verrückt oder...

Kriege entstehen aus dem Scheitern, das Menschsein der Anderen zu verstehen.

Dalai Lama

aus „Laudato si“

Es gibt Formen der Umweltverschmutzung, durch die die Menschen täglich geschädigt werden. Den Schadstoffen in der Luft ausgesetzt zu sein, erzeugt ein weites Spektrum von Wirkungen auf die Gesundheit – besonders der Ärmsten – und verursacht Millionen von vorzeitigen Todesfällen. ... Eine mit dem Finanzwesen verknüpfte Technologie, die behauptet, die einzige Lösung der Probleme zu sein, ist in der Tat oft nicht fähig, das Geheimnis der vielfältigen Beziehungen zu sehen, die zwischen den Dingen bestehen, und löst deshalb manchmal ein Problem, indem sie andere schafft.

(Auszug aus Nr. 20 der Enzyklika v. Papst Franziskus)

Pax Christi Wien: Gottesdienst zum Weltfriedenstag



Am Sonntag, 13. Jänner 2019 feierten Dompfarrer Toni Faber und der emeritierte Betriebsseelsorger Kaplan Franz Sieder im Wiener Stephansdom einen Gottesdienst zum kirchlichen Weltfriedenstag. Papst Franziskus hat den Weltfriedenstag 2019 unter das Motto ‚Die gute Politik im Dienst des Friedens‘ gestellt. „Papst Franziskus“, so Kaplan Franz Sieder in seiner Predigt, „war dabei wahrscheinlich bewusst, dass die Politik das wichtigste Instrumentarium ist, um eine friedliche und gerechte Welt zu bauen.“ Franz Sieder kritisierte die Europäische Union und ihre Mitgliedsstaaten: „Auf europäischer Ebene ist die Politik schlecht, wenn das relativ reiche Europa nicht wirklich teilt mit den armen Ländern der Welt und wenn in Europa die Wirtschaft die Politik bestimmt und nicht umgekehrt. Eine Sünde der europäischen Politik ist zweifellos auch der Waffenhandel und die steigende Hochrüstung, besonders auch der Besitz von Atomwaffen.“

„Auf europäischer Ebene ist die Politik schlecht, wenn das relativ reiche Europa nicht wirklich teilt mit den armen Ländern der Welt und wenn in Europa die Wirtschaft die Politik bestimmt und nicht umgekehrt. Eine Sünde der europäischen Politik ist zweifellos auch der Waffenhandel und die steigende Hochrüstung, besonders auch der Besitz von Atomwaffen.“

Pax Christi International: PyeongChang Global Peace Forum



Jonathan Frerichs, Repräsentant von Pax Christi International bei den Vereinten Nationen in Genf, nahm vom 9. - 11. Februar 2019 am PyeongChang Global Peace Forum teil. Pax Christi International war einer der internationalen zivilgesellschaftlichen Förderer der Konferenz.

Im südkoreanischen Pyeongchang, wo vor einem Jahr die Olympischen Winterspiele ausgetragen wurden, diskutierten mehr als 500 WissenschaftlerInnen und AktivistInnen aus 50 Ländern über die Synergien zwischen Frieden, Sport, nachhaltiger Entwicklung, Gleichstellung der Geschlechter, Klimagerechtigkeit und Abrüstung. Nach jahrelanger nuklearer Konfrontation und kriegerischer Rhetorik gab es seit den Winterspielen 2018 ein Jahr des interkoreanischen Dialogs, Gipfeltreffen und andere Erfolge. Das Pyeong-Chang Global Peace Forum forderte in einem Entschluss zum geplanten Gipfeltreffen zwischen den Führern der USA und Nordkoreas in Vietnam, eine „konkrete Erklärung zum Ende des Koreakrieges abzugeben“. Die Resolution bekräftigt auch die Bedeutung des neuen UN-Vertrags über das Verbot von Atomwaffen zur Schaffung eines dauerhaften Friedens in Nordostasien. Bild: Jonathan Frerichs und Anselmo Lee vom PyeongChang Global Peace Forum am Goseong Unification Observatory, wo die Demarkationszone an der Nordostküste der koreanischen Halbinsel auf das Meer trifft. Das Land im Hintergrund ist nordkoreanisches Territorium.

©Pax Christi International

Pax Christi Österreich: Treffen mit Bischof Glettler



Der PCÖ-Vorstand auf Besuch bei Hermann Glettler, Bischof von Innsbruck. Bischof Glettler ist in der ÖBK u.a. für die Friedensbewegung Pax Christ Österreich zuständig.

Bild v.l.n.r.: Meinrad Schneckenleithner, Daniel Holzapfel, Bischof Hermann Glettner, Uschi Teißl-Mederer, Adalbert Krims und Michael Huber-Kirchberger

Pax Christi Tirol: Weltfriedenstag, 1. Jänner



Über 200 Leute folgten der Einladung verschiedenster Gruppierungen in die Spitalskirche von Innsbruck um gemeinsam mit Bischof Hermann Glettler und Superintendent Olivier Dantine für den Frieden zu beten. Vor der Lichterdemonstration, die zum Franziskanerplatz führte, richtete Bürgermeister Georg Willi Worte an die Teilnehmenden. Bei der abschließenden Kundgebung am Franziskanerplatz verwies Pax Christi auf die Problematik der österreichischen Waffenproduktion. Afghanische AsylwerberInnen berichteten vom schrecklichen Krieg: Afghanistan ist kein sicheres Land. Stadtrat Gerhard Fritz gab seiner Freude Ausdruck, dass so viele InnsbruckerInnen verschiedener Konfessionen (inkl. AtheistInnen) als Friedensengagierte dabei waren und dabei sind.

Bild: Bischof Hermann Glettler und Bürgermeister Georg Willi vor der Lichterdemonstration

Schlusspunkt

Volles Interesse für die Politik gehört zum praktischen Christentum.

Hildegard Burjan, Sozialpionierin (1883 - 1933)